© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

an dieser Stelle nur in subtypischer Ausbildung) unsere Aufmerksamkeit.

Die Ufer des für den Konchyliologen durch seinen an subfossilen Arten[4]) reichen „Almtorf" interessanten kleinen Lanser Sees bekleiden sich stellenweise mit Heleocharis pauciflora Lightf., Carex dioica L., C. pulicaris L., C. filiformis L. und reichlicher C. xanthocarpa Degl.; im Frühjahre und Vorsommer gereichen Primula farinosa L. und Gentiana rhaetica Kerner dem moorigen Wiesboden des Seerandes zu besonderem Schmucke.

In einem alten Moorstiche in unmittelbarer Nähe südöstlich davon finden wir neben Viola Einseleana F. Schultz, Hypericum veronense Schrank, Potentilla tiroliensis Zimm., Juncus alpinus Vill. und spärlichem Eriophorum gracile Koch die letzten Reste der in Tirol bereits äusserst selten gewordenen Potentilla norvegica L.

Den Abschluss unseres Rundganges bildet das östlich vom Lanser See sich ausdehnende, leider von Jahr zu Jahr mehr austrocknende Viller Moor. Hier dominieren Schoenus ferrugineus L., Rhynchospora alba Vahl, Carex vulgaris Fries, C. filiformis L., C. Hornschuchiana Hoppe und C. xanthocarpa Degl., auch C. limosa L. u. C. Buxbaumii Wahlenb. var. Oenipontana Gremblich dürften sich noch heute hier finden; dazu erwähne ich auch die von mir beobachtete gonioklinische Hybride C. Hornschuchiana var. glomerata Doell. Als subalpiner Einschlag der Flora des Viller Moores repräsentieren sich Trichophorum alpinum Pers. und die liebliche Gentiana utriculosa Vill. Zwischen dem Gefilze von Salix rosmarinifolia L., annähernder Potentilla sciaphila Zimm., Drosera anglica Huds., D. rotundifolia L. — auch D. obovata M. K. treffen wir ab und zu — findet das allbeliebte und bewunderte Orchidaceen-Geschlecht in der Sturmia Loeselii Rchb. und der Orchis Traunsteineri Saut. eine ehrenvolle Vertretung. Reizend sind die zwerghaften Exemplare der Nymphaea alba L. var. minor, die hier in winzigen, von Utricularia minor L. durchwobenen Wasserlöchern ihre letzten Tage verdämmern.

Wir nehmen bereits Abschied von der freundlichen Mittelgebirgslandschaft, nicht ohne zuerst in der lauschigen Veranda der Viller Gastwirtschaft hinter schäumenden Humpen den Gefühlen der Freundschaft und der Begeisterung für das heilige Land Tirol entsprechenden Ausdruck verliehen zu haben.

Innsbruck, am 17. September 1901.

Ein Ausflug nach dem Donnersberge.

Von L. Geisenheyner u. P. Baesecke.

II.

Uns war, wie schon gesagt, dieser Standort vollkommen unbekannt. Um so grösser war die Freude, als unsere Befürchtung,

---

[4]) Ich nenne Limnea stagnalis var. subulata (nach meiner Ansicht eigene Art; die Ex. sind fast ausschliesslich nur c. 6—9 mm lang mit zerbrochener letzter Windung; ich fand jedoch ein einzelnes Prachtstück von c. 16 mm Länge mit völlig fertigem und unverletztem Gehäuse), Valvata alpestris Planner var. intermedia Gremblich und cristata, Planorbis fontanus, contortus var. dispar Westerl. und crista, Cyclas cornea u. s. w.; auch einzelne zufällig aus der Humusschichte hineingeratene Arten wie Pupa antivertigo erinnere ich mich aus dem „Alm" aufgelesen zu haben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Pfl. könnte schon verblüht sein, sich nicht bewahrheitete; denn wir fanden sie noch in Blüte und konnten bei der Grösse des Bestandes sogar eine Anzahl mit bisher nicht bemerkten Blütenformen einheimsen, nämlich gross- (Blütendurchmesser 15 bis 16 mm) und kleinblütige (Blütendurchmesser 8 - 9 mm) und die ersteren wieder mit sehr schmalen und mit ziemlich breiten Petalen.

Den Fuss des Felsens bespült der Langenwalder Bach; an seinem Ufer erfreut üppigste Waldvegetation des Botanikers Auge. Besonders treten schöne Farne in verschiedenen Arten und Formen hervor: viel Cystopteris fragilis, sowohl f. dentata als vorzüglich ausgeprägte f. anthriscifolia, Phegopteris dryopteris in zahlloser Menge, aber wie überall nicht zur Formenausbildung geneigt, dazu mächtig grosse Athyrium filix femina. Die Felsen rechter Hand geben in ihren Spalten und Winkeln Asplenium trichomanes reichlich Platz und Schutz.**) Aus dem Rasen leuchtet überall die fast schneeweisse Spirre von Luzula albida DC. hervor, an und im uns begleitenden Wässerchen thun sich bes. Carex silvatica Huds. und C. remota hervor, am Wegrande ziehen Melica uniflora und nutans in schöner Ausbildung unsere Aufmerksamkeit auf sich und durch das Gebüsch leuchten häufig sehr grosse weisse Teller mit sehr breitem weissen Rande hindurch, die Cymen von Viburnum opulus L., die hier eine selten gesehene Grösse erreichen.

In der „hohen Warte", einem Aussichtspunkte, von dem aus man einen herrlichen Blick über das hier weite Alsenzthal hat, war die erste Höhe erreicht, und nach kurzem Marsch, bei dem wir noch Listera ovata RBr. und Platanthera chlorantha Rchb. erhaschten, traten wir aus dem Walde heraus, nunmehr das mehrkuppige Porphyr-Massiv des Donnersberges vor uns liegen sehend. An wogenden, aber allzu reichlich mit Kornblumen bestandenen Kornfeldern, von denen noch Ranunculus arvensis L. mitgenommen wurde, vorüber, mit einem Ausblick auf das hoch auf einer Bergspitze liegende Dorf Ruppertsecken ging es auf die düsteren Mauerreste der Ruine Falkenstein los. Da wir uns mit ihr auf gleicher Höhe befanden, machte sie nicht den grossartigen Eindruck, den man von ihr gewinnt, wenn man den gewöhnlicheren Aufstieg, den von Winnweiler aus durch das Falkensteiner Thal wählt. Wo man aus diesem tiefen und weiten, von senkrechten Sandsteinwänden eingeschlossenen, von herrlichen Bäumen tief beschatteten Thale hinaustritt, hat man plötzlich die grosse Ruine hoch oben auf der Höhe vor sich, ein unvergesslicher Anblick. Wir bogen hart von dem alten Raubneste nach links ab und traten nunmehr in den eigentlichen Buchenhochwald ein, der nur hie und da mit düsterem Tannenwald abwechselt, doppelt düster für uns durch die nun schnell hereinbrechende Dämmerung. Er bietet dem Botaniker ja nicht viel und darum ging es flott weiter bergauf, bergab auf wohlgepflegtem Wege, der sich stets an den Hängen des Berges hinzieht und allmählich zur Höhe aufsteigt. An der riesigen „Kronbuche" vorüber dem Königsstuhle zustrebend konnten wir noch manchen weiten Blick in die reizende Pfalz thun bis dahin, wo die fernen Berge der Vogesen das Bild abschliessen. Um das Hochplateau des Donnersberges herum haben sich dereinst die

---

**) Nachträglich habe ich auch noch von dieser Stelle Asplenium germanicum durch Herrn Hussong erhalten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kelten einen festen Ringwall aus den umherliegenden Trümmern angelegt, der sie gegen anstürmende Feinde zu schützen geeignet war. Seine nicht unbedeutenden Reste überkletternd erreichten wir im Felsen „Königsstuhl", den höchsten Punkt des Berges, von dem aus man bei günstigem Wetter das Germaniadenkmal am Rhein sehen kann. Die hereinbrechende Nacht gestattete jedoch keinen längeren Aufenthalt; wir mussten eilen, durch dichten Tannenwald, vorüber am Ludwigsturm, über den Hirtenfels hinüber zur Villa Rottberg. Da es schon 9 Uhr geworden war, hatten wir beim Vorübergehen nur Zeit, schnell unsere heissersehnte Rosa zu begrüssen und unter Mitnahme einiger Liebesgaben ihr für den folgenden Tag unseren längeren Besuch anzukündigen. Zu unserer Freude hatten wir es mit der Zeit der Exkursion gut getroffen, sie prangte in vollstem Blütenschmucke. Nun aber kam die Sorge für den Leib! Und für den war gut gesorgt, da man hier oben vortrefflich aufgehoben ist; Küche und Keller des Hrn. Rottberg erquickten die hungrigen und fast vertrockneten Wanderer bald. In heller Freude über den Verlauf des heutigen Tages und froher Erwartung dessen, was der kommende bringen würde, ging es zur Ruhe. Schon früh schien uns die goldene Sonne aus den Betten hinaus und neu gestärkt zu anstrengendem Marsche liessen wir uns an dem schönen Punkte mit der weiten Aussicht ins Land, in der reinen würzigen Waldesmorgenluft den Morgenkaffee vortrefflich munden. Höchlichst waren wir darüber erstaunt, dass noch keine von den vielen hier weilenden Sommerfrischlern zu sehen waren, dass sie hier oben so lange in den Tag hinein schlafen konnten! Da fiel mir zu rechter Zeit als ausreichende Erklärung die erste Strophe des schönen Eichendorf'schen Reiseliedes ein:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den lässt er Morgens furchtbar lang im Bett,
Gestattet ihm zur Sommerfrisch' zu reisen,
Wo Stubenduft zur Morgenzeit ist ganz besonders nett!

Nachdem die Ausbeute des vorigen Tages aus der Büchse in die Mappe gewandert war, galt unser erster Gang dem berühmten Kastanienwalde, der sich unterhalb der Villa ausdehnt und der in ganz Deutschland wohl nicht seines Gleichen finden dürfte. Tief unter ihr liegt auch das Dorf Dannenfels, weit hinauf an den Hang des Berges gebaut. Schon innerhalb des Ortes an den Strassen, in den Gärten sieht man alte, teilweise riesige Exemplare von Castanea sativa Mill. zerstreut stehen, weiter nach Norden zu stehen sie näher beisammen und bilden, besonders links von dem nach Bastenhaus führenden Wege, dichte Bestände, denen man mit Recht den Namen Wald beilegen muss. Etwa 5000 Stück sollen es sein. Im Mittel haben die Bäume einen Stammumfang von $1^1/_2$—2 m, eine Höhe bis zu 30 m. Etwa 1000 Stück mögen darunter sein, deren Umfang 4 - 5 m beträgt und etwa 150 von noch bedeutenderer Dicke, bis etwa 8 m. Der Dickste dieser Riesen, dessen Alter man auf 700 Jahre schätzt, steht unten im Orte. Er „soll" 12 m Umfang haben (wir haben es leider versäumt, ihn zu messen, schätzen ihn aber auf 8 m) und ist noch dadurch interessant, dass oben auf ihm eine etwa $2^1/_2$ m hohe Tanne wächst.*) Diese hatte früher ein weit frischeres Aussehen

*) Siehe meine Mitteilungen in „Verhandlungen des bot. Vereines der Prov. Brandenburg", Jahrg. 1894, Seite LX, L. G.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und scheint sich nicht mehr so weiter entwickeln zu können, wie ehedem. Die Bewohner wollen es mit der neu eingerichteten Wasserleitung in Verbindung bringen, doch ist uns dieser Zusammenhang nicht recht verständlich.

Eigentümlich ist der Habitus der stärksten Bäume. Meist hört der dicke Stamm in 3 oder 4 m Höhe plötzlich auf und die Krone wird durch die Verzweigung einer Anzahl dicker Äste von 1—2 m Umfang gebildet, die sehr oft wagerecht abstehen; einige sind zum Schutze gegen das Abbrechen durch dicke Balken gestützt. Andere dieser jugendfrischen Greise schicken schon viel tiefer so starke Äste ab, manche sind infolge der Schwere dieser auseinandergerissen, machen aber trotzdem noch den Eindruck eines einzigen Stammes, der natürlich nun um so dicker erscheint. Die schön belaubten Bäume standen kurz vor der Blüte, erliessen uns also den Genuss des nicht für Jedermann angenehmen Duftes. Die Früchte reifen übrigens hier vollkommen und sind, wenn sie auch nicht die Grösse der italienischen Maronen erreichen, doch immerhin ganz schmackhaft; von den Bewohnern des Ortes gesammelt, werden sie weithin zum Verkauf gebracht.

Zur Villa zurückgeklettert, brachen wir nunmehr gegen 9 Uhr zur Fortsetzung unserer Exkursion auf. Zunächst wurde eine Anzahl grotesker Felsengebilde besucht, die, schöne Ausblicke gewährend und zum Andenken an die erhebende Zeit von 1870/71 auf eisernen Siegestafeln stehende, an dieselbe erinnernde Namen tragen z. B. Moltkefelsen, Wacht am Rhein u. s. w. Schon am ersteren konnten wir unter Hieracium murorum mit seinen Formen auch H. praecox Sch. Bip. und H. Schmidtii Tausch einheimsen. Veronica montana, sonst in dem schattigen Buchenwalde über der Villa in Menge wachsend, ward diesmal nicht gefunden, nur V. chamaedrys L. und officinalis L. waren da. Auch Polygonatum verticillatum zeigte sich, aber seine Schönheit war bereits geschwunden.

Nun gings zum Hirtenfels. Die Felsen, über die der Weg führt, sind wie er selber mit den herrlichsten Kindern der Flora bestanden. Bescheiden lugt aus den Felsritzen Asplenium septentrionale L. hervor, kaum sichtbar vor dichtgedrängtem Cytisus sagittalis K. und den Grundblattrosetten von eben sich entwickelnder Veronica spicata L., die später Blau zur vorherrschenden Farbe macht. Das leuchtende Rot von Viscaria vulgaris Röhl. trat hinzu, ebenso schneeweisses Anthericum liliago L., grauseidene Melica ciliata und in besonders grosser Zahl Leucanthemum vulgare mit seinen schönen grossen Blütenköpfen. Die hier wachsende Pfl. ist auffallend durch die Form, in der allein sie hier auftritt. Der sehr gering behaarte Stengel erreicht nur 40 bis höchstens 50 cm Höhe; die völlig kahlen Blätter sind mit Ausnahme der Grundblätter nach vorn kaum verbreitert, sondern fast linealisch und dabei eingeschnitten gesägt. Die Grundblätter selbst sind zwar spatelig, aber an dem verbreiterten Endteil gleichfalls tief fiederig eingeschnitten. Da sich bei der späteren Untersuchung der Blütenköpfe herausstellte, dass die Achänen der Strahlenbt. einen weissen, trockenhäutigen, schief abgeschnittenen Pappus haben, so ist die hier wachsende Pflanze wohl als die f. montana (Chrysanthemum montanum L.) anzusprechen.

Eine Pflanze, über die ich mich bei früheren Besuchen dieses Ortes, wo sie um diese Jahreszeit meist in farbenangebender Menge auftrat, immer gefreut habe, die grossblütige Form von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Viola tricolor L., fehlte zu meiner Überraschung fast ganz; nur in ganz wenigen Exemplaren war sie an versteckten Stellen noch zu finden. Sie scheint ausgerottet zu werden durch Kinder- vielleicht auch Nichtkinderhände; darauf deuten wenigstens verschiedene Häufchen ihrer Leichen, die wir hier und da fanden. Solcher Massenmord von hübschblühenden Pflanzen an botanisch interessanten Stellen ist gar zu traurig; wollten doch Eltern und Lehrer durch Belehrung und Mahnung stets dagegen einzuwirken suchen!

Nun aber zu der Rose dieses Ortes, die ja die ganze Exkursion veranlasst hat. Da steht sie in ihrer Pracht, die Schöne zweifelhaften Ursprunges. Weit und breit ist nichts Anderes zu sehen, als zwerghafte Sträuche von R. pimpinellifolia, von denen einige noch letzte Blüten zeigen, und ein grosser flatteriger Strauch einer Canina; auch bei eifrigstem Suchen können wir keine Rosa glauca, die doch zur Gruppe der Arvenses gehört, auffinden. Die Canina hat allerdings ein besonderes Aussehen und erinnert mich etwas an Rosa Reuteri; schade, dass sie nicht weiter in der Blüte vorgeschritten ist! Da ich mich seit vielen Jahren nicht mehr so eingehend mit Rosen beschäftigt habe, um die Form sogleich genau zu erkennen, nehme ich zur Sicherheit eine Anzahl Stücke von ihr mit, die bald sich entfaltende Knospen haben. Also wer hat Recht? Christ oder Crepin? Nun, fraglos Christ, da keine R. glauca zu finden ist! Und nun gings an ein Beschneiden des armen Strauches, oder besser der beiden, da auf der anderen Seite des Weges auch noch einer steht. Das schadet ihm ja glücklicherweise nicht, sondern ist ihm eher nützlich. Einmal war ich nämlich im Herbste da (11. Sept. 1883) und fand zu meinem Erstaunen den Strauch voller Knospen. Wahrscheinlich wird er nun auch in diesem Spätjahr zum zweiten Male blühen.

In den ersten Tagen nach der Rückkehr hatte ich nicht die Zeit, eingehend das Taufzeugnis meiner Canina zu studieren. Erst über eine Woche hinterher holte ich mir meine Rosen zum Vergleiche vor; das schien mir zunächst sicherer zum Ziele zu führen als eine Vergleichung nach den verschiedenen Beschreibungen, da vor Jahren Herr Prof. Fr. Crépin die grosse Liebenswürdigkeit gehabt hat, mein gesamtes Rosenmaterial genau durchzusehen und nach seinem Systeme zu ordnen, wofür ich ihm sehr zu Dank verpflichtet bin. Da stosse ich ja bei den Caninen auf eine Glauca! Und diese stimmt ja mit der mitgebrachten aus der Nachbarschaft der fraglichen Hibernica sehr gut überein! Es kann kein Zweifel bestehen, sie ists. In diesen Bogen hat Crépin alle die von mir als R. Reuteri f. subcanina bestimmten Rosen hineingelegt. Jetzt wurden meine Augen aufgethan: ich hatte nach Rosa glauca Dierb. gesucht, aber die richtige R. glauca Villars gefunden. Und dass nun Fr. Crépin Recht hat und dass ich ihm das sofort mitgeteilt habe, das brauche ich wohl kaum noch zu erwähnen; ich bewundere nur den scharfen Blick dieses Mannes. Aber ein Bedenken kann ich nicht unterdrücken. Ich zweifelte keinen Augenblick an der Bastardnatur der Pflanze, als ich sie zum ersten Male und zwar mit einigen Früchten fand, die, fast ohne Samen, durchaus den Früchten der Pimpinellif. gleichen; ich zweifele jetzt nicht mehr, dass R. glauca Vill. und R. pimp. L. die Eltern sind. Aber schwer nur kann ich mir bei der so verschiedenen Blütezeit eine Wechselbestäubung vorstellen; es ist

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht anders zu denken, als dass einige sehr frühzeitige R. gl. durch Spätlinge von R. p. befruchtet worden sind.

Doch nun fort aus dem glühenden Sonnenbrande und durch den wohlthuenden Schatten des Waldes zum Aussichtsturme! Nach Besteigung desselben gab es in dem nahen Waldhause, erbaut in den spärlichen Überresten eines ehemaligen Paulinerklosters, auch noch andere Erquickung, nämlich kühles Nass aus grossem Fass. Ha, wie das mundete! Wie das zum Weilen einlud! Viele leisteten auch der freundlichen Einladung Folge, und bald entfaltete sich hier ein reges Leben und Treiben. Fusswanderer gross und klein, Landleute aus der Umgegend, Vereine aus weiterer Ferne zu Fuss und zu Wagen mit einem Bläserchor an der Spitze, ein schön singendes Mädchenpensionat, alles das strömte hier zusammen. Uns aber war der Genuss des köstlichen Ruheplätzchens nur für kurze Zeit gestattet; wir mussten vorwärts und strebten bald dem Wildensteiner Thale zu, in welchem wir abzusteigen vorhatten. Auf dem Wege fiel uns Melampyrum pratense L. sehr auf, das sich hier oben überall vordrängte; diese Pflanze hat am Donnersberge überall ein sehr eigenartiges Ansehen, da ihre Blüte nicht die bekannte hellschwefelgelbe Farbe hat, sondern ausnahmslos dunkelgoldgelb aus dem Grün hervorleuchtet. Mit prachtvollem Buchenwalde ist das schöne Thal ausgekleidet, dem aber hier wohl infolge grösserer Feuchtigkeit nicht das Unterholz fehlt, und der auch noch für andere zartere Kinder der Flora Raum bietet. Bald wurden wir durch den Fund von Cynoglossum montanum Lam. sehr erfreut, das ich hier nicht vermutet hatte, da es mir bisher nur vom Nordabhang bei Bastenhaus bekannt war. Ebenso stellte sich uns noch die vorher vergeblich gesuchte Veronica montana L. vor, allerdings nicht reichlich und nur an einer beschränkten Stelle, nämlich um einen am Bachufer liegenden grossen Felsblock herum. Der aber bot noch mehr: Geranium lucidum L. nebst robertianum L., Asplenium trichomanes, Cystopteris fragilis L., Phegopteris dryopteris, Arum maculatum, Glechoma hederacea mit dem von mir lange gesuchten Dipterocecidium von Cecidomyia glechomae Kiss. und endlich Mercurialis perennis L. mit dem Schmarotzerpilze Synchytrium mercurialis Woron., der sich gerade in schönster Entwicklung befand.

Aus dem Waldesdunkel lockte uns ein Wegweiser an einem aufwärtsführenden Pfade zur Höhe der Ruine Wildenstein. Höllenhitze! Der hübsche Blick in die Weite mit dem Dorfe Steinbach im Vordergrunde, der sich von den wenigen Trümmern aus darbot, war teuer genug erkauft, und floristische Raritäten boten sich kaum: Anthericum liliago L., Polygonatum officinale All., Draba muralis L., Dianthus carthusianorum L., Galium glaucum L. u. a. †) Von Farnen: Asplenium septentrionale Hoffm., trichomanes L. und adiantum nigrum L. Von Holzpflanzen: Ligustrum vulgare L., Acer pseudoplatanus, campestre und monspessulanum L. Pollich giebt alle Acerarten an dieser Stelle an, auch platanoides, dessen wir uns nicht erinnern; A. monsp. aber sieht er nur als eine

†) Da wir erst nach Vollendung der Exkursion den Entschluss fassten, ein Referat darüber zu geben, so haben wir uns keine Pflanzenverzeichnisse an Ort und Stelle gemacht, sondern nur die uns interessanteren Vorkommnisse angemerkt. Unsere Aufzeichnungen machen darum auf Vollständigkeit keinen Anspruch.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Varietät von campestre an. Auch Potentilla opaca L. fand sich, natürlich längst verblüht, aber dafür zu meiner Freude mit dem Phytoptocecidium von Cecidophyes parvulus Nal., nach dem ich bisher vergeblich gesucht hatte. Höchst interessant war es uns, auch noch Hieracium peletarianum Mèrat an dieser Stelle zu finden, an der es vor bald anderthalb Jahrhunderten von Pollich zuerst in der Pfalz beobachtet worden ist (Band II, S. 386: in silvis montosis circa Steinbach); er sah es natürlich als eine Varietät von H. pilosella L. an, wie das manche Autoren unbegreiflicherweise ja selbst heute noch thun. H. pilosella war hier auch ziemlich vertreten, jedoch von dem Bastard aus beiden Arten, dem H. pachylodes NP., der hier bei Kreuznach auf der Gans, dem Rotenfels und dem Stegfels ganz häufig vorkommt, war kein Stück zu finden.

Abwärts über Felsentrümmer stürmend und stürzend, versäumten wir doch nicht, eine schöne Rosa tomentosa Sm. ihrer Blüten zu berauben, die erst Knospen tragende Pirola rotundifolia L. einzustecken und uns über die Menge von (noch unentwickeltem) Prenanthes purpurea L. zu wundern. Ein Baum von Acer pseudoplatanus fiel auf durch eine Gallbildung; die bekannte erbsengrosse kugelrunde Mückengalle von Pediaspis aceris Foerster, die sonst nur an den Blättern auftritt, war hier auch auf die Früchte und Fruchtstiele übergegangen.

Unser Weg führte nunmehr nach dem Austritt aus dem Walde wieder durch saftige Wiesen, die zwar teilweise schon die Sense gespürt hatten, uns dafür aber lieblichen Heuduft brachten. Ein schönes Exemplar von Plantago major mit monströser Ausbildung der Bracteen in der Blütenähre fiel uns hier noch in die Hände. Doch nein, noch einmal nahm uns der Wald auf kurze Zeit in seine Hallen auf. Ein Teil der Wagen des Vereins aus Kirchheimbolanden, mit dem wir oben am Waldhause zusammengetroffen waren, kam uns, reich mit Dictamnus fraxinella Prs. geschmückt, am Hahnweilerhofe entgegen und nahm uns mit zu einem köstlichen Plätzchen, der Klause, einer ehemaligen in den Sandstein hineingehauenen Eremitenwohnung, vor der sich jetzt ein fröhliches Treiben mit Sang und Klang, Essen und besonders Trinken entfaltete. Aber auch hier mahnte uns die schon niedrig stehende Sonne zu schnellem Aufbruch, einige neugierige Neottia nidus avis Rich. aber mussten noch mitwandern. Nun gings über Dorf Imsbach in beschleunigtem Marschtempo zur Station Winnweiler, wo der Zug, der uns der Heimat wieder zuführen sollte, so liebenswürdig war, uns noch Zeit zu einem köstlichen Labetrunk vortrefflichen Winnweiler Bieres zu gönnen. Hier legten wir noch einmal die ganze so genussreiche Tour in Gedanken zurück und kamen zu dem Entschlusse, von ihr den Lesern der D. B. M. zu erzählen; wir dachten, es könnte uns vielleicht gelingen, den einen oder anderen nicht allzu entfernt Wohnenden zu einem Besuche des Donnersberges zu veranlassen. Wert ist er es. Und wer wie wir des Wetters Gunst genösse, dürfte es nie bereuen, ihn besucht zu haben.

Verlag des Herausgebers.
Verantwortlicher Redakteur: Prof. Dr. **G. Leimbach**, *Arnstadt i. Thür.*
Druck der Buch- und Steindruckerei von **Otto Böttner**, *Arnstadt i. Thür.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Deutsche botanische Monatsschrift

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: 19

Autor(en)/Author(s): Geisenheyner Ludwig

Artikel/Article: Ein Ausflug nach dem Donnersberge. 154-160